



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

Grueber, Bernhard

Wien, 1879

Bartholomaeus-Kirche in Pardubic

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

stützt; von den Thurm Pfeilern abgesehen wird das Langhaus durch sechs quadratische Pfeiler, drei auf jeder Seite, eingetheilt. Der Chor ist aus fünf Seiten des Achteckes geschlossen, 60 Fuss tief und besteht mit Inbegriff des Schlusses aus drei Abtheilungen. Alle Gewölbe sind kreuzförmig in schlichtester Form, weshalb man versucht ist, dem Bau ein viel höheres Alter zuzuschreiben; allein die eingehaltene Masse, die Stabwerke und sonstigen Gesinse deuten in bestimmtester Weise den Schluss des XV. Jahrhunderts an. Die Marien-Kirche besitzt eine grosse Anzahl von Schnitzereien und Gemälden der Chrudimer Schule, darunter mehrere Altarschreine, deren Mittelbilder geschnitten, die Flügel aber gemalt sind, wie sie häufig in Süddeutschland getroffen werden.

In neuester Zeit durch den Baumeister Schmoranz aus Chrudim in lobenswerthester Weise restaurirt, macht die Kirche gegenwärtig den Eindruck eines glücklich durchgeführten gothischen Neubaus. Ueber die Bildwerke findet sich in den folgenden Abschnitten das nähere.

Auch die St. Katharinen-Kirche, erst im vorgerückten XVI. Jahrhundert begonnen und angeblich nach 1700 vollendet, zeigt noch die in Chrudim vorwaltende Einfachheit, obwohl die Detailformen grösstentheils ein barbarisirtes Gepräge einhalten. Einen Thurm besitzt diese kleine dreischiffige Kirche (eigentlich Capelle) nicht, sie ist mit Zurechnung des aus dem Achteck gezogenen Chores 70 Fuss lang, 35 Fuss (im Licht) breit und werden die Schiffe durch drei achteckige Pfeiler, auf jeder Seite, eingetheilt. Das westliche Joeh und die Seitenschiffe werden von Emporen umzogen, an deren Brustlehen die Bildnisse der zwölf Apostel als Kniestücke in hochehrbarer Arbeit angebracht sind. Es ist unmöglich, wunderlichere Gestalten als diese Apostel zu erblicken; sie gleichen auffallend jenen altmodigen Kartenfiguren, die man noch hie und da auf dem Lande sieht und an denen die Bauern mit besonderer Zähigkeit festhalten. So regelmässig die Grundform des Kirchleins, welches gleich der Decanal-Kirche mit einfachen Kreuzgewölben überdeckt ist, so befremdend und fast lächerlich darf der Anblick des Innern genannt werden, was theils den besagten Apostelbildern, theils den baroken Gliederungen zuzuschreiben ist. Dagegen besitzt die Katharinen-Kirche mehrere schöne Tafelbilder aus dem XV. und XVI. Jahrhundert.

Bedeutender noch sind die zahlreichen Flügelbilder, welche in der eine Viertelstunde ausserhalb der Stadt auf dem Friedhofe gelegenen Heil. Kreuz-Kirche aufbewahrt werden. Die Kirche selbst ist im ländlichen Style ausgeführt, einschiffig mit flacher Holzdecke, dreiseitigem Chor, sonst ohne alle Decorationen.

Das schönste und interessanteste aller Chrudimer Maler- und Schnitzwerke, ein Flügelaltar, ist kürzlich aus der Katharinen-Kirche in die neuerbaute Spital-Capelle übertragen worden und bildet dort den Hochaltar.

Die St. Bartholomäus-Kirche in Pardubie.

Mit der Stadt Chrudim steht Pardubie seit alter Zeit in engster Verbindung, da beide Städte nur eine Wegstunde von einander entfernt sind. Es dürften daher hier wie dort dieselben Meister thätig gewesen

sein. Ob jener Steinmetz Nicolaus von Edlspitz, welcher den Rathhausthurm in Znaim erbaut hat und dessen Handzeichen, zwei übereinandergelegte Zimmermannswinkel, im Pardubicer Schlosse vorkommt, an dieser Kirche thätig war, ist nicht zu ermitteln. Das sogenannte Grüne Thor hat allerdings eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Znaimer Rathhausthurm, die Kirchen in und bei Pardubie aber stimmen in ihrer durchgehenden Schlichtheit zunächst mit den Chrudimer Bauten überein und bilden mit denselben eine eng verwandte Gruppe.

Die St. Bartholomäus-Kirche wurde demal Decanal-Kirche wurde durch den mächtigen Herrn Wilhelm von Pernstein um 1490 gegründet und von Grund aus neu aufgebaut.

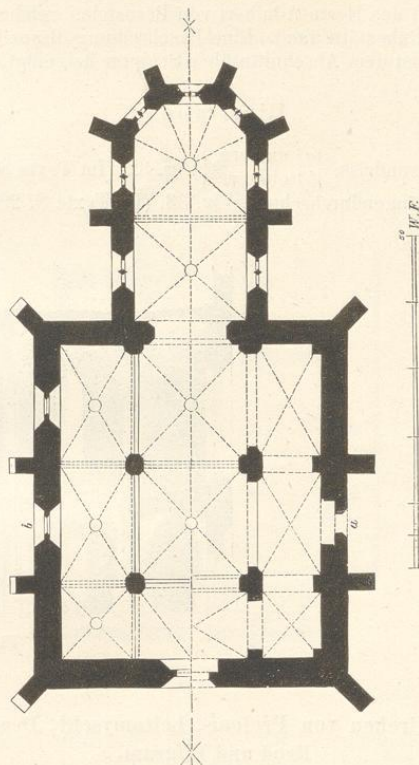


Fig. 32. (Pardubie.)

Nach einem späteren Brande durch Johann von Pernstein wieder hergestellt, erfolgte die gänzliche Vollendung in gegenwärtiger Gestalt erst 1539. Dieser letzten Bauzeit mögen aber nur die Galerien angehören, die Masse des Bauwerkes schreibt sich aus dem Anfange des Jahrhunderts und lässt erkennen, dass ein umfassender Kirchenbau nicht beabsichtigt worden ist. Die Gesammtlänge beträgt im Lichten 84 Fuss, von denen auf den Chor 36, auf das Langhaus 48 Fuss entfallen; die Gesammtbreite hält 39 Fuss, das Mittelschiff 18 Fuss ein, indem auf jeder Seite zwei oblonge, mit Pilastern versehene Pfeiler die Schiffe eintheilen.

Die Kirche besitzt keinen Thurm, sondern nur einen sogenannten Dachreiter mit dem Sanctus-Glöcklein,

eine kleine Sacristei ist an der Westseite angebaut, der Chor auf gewöhnliche Weise dreiseitig abgeschlossen. Alle Gewölbe sind einfach kreuzförmig und mit kräftigen Schlusssteinen versehen; unter den Galerien (augenscheinlich späteren Einschaltungen) ziehen sich Segment-Bogen und flache Wölbungen hin. Ein grosser hölzerner Glockenthurm steht neben der Kirche, deren bescheidene Masse verkünden, dass sie nicht als städtische Pfarrkirche errichtet wurde, was auch wirklich der Fall ist. Der Bau gehörte ursprünglich den Kreuzherren, wurde 1516 den Minoriten eingeräumt und erst 1532 zur Stadtpfarrkirche erhoben.

In der Mitte des Schiffes sieht man eine prachtvolle aus weissem Marmor ausgeführte $7\frac{1}{2}$ Fuss lange, $3\frac{1}{2}$ Fuss breite Tumba mit der darauf angebrachten Gestalt des Herrn Adalbert von Pernstein, welcher hier seine Ruhestätte fand. Eine Beschreibung dieses Denkmals ist dem Abschnitte über Sculptur beigelegt.

Illustration:

Grundriss, $\left. \begin{array}{l} (a) \text{ unterer,} \\ (b) \text{ oberer.} \end{array} \right\}$ Fig. 32. (Im Texte S. 27.)
Längendurchschnitt. Fig. 33. (Im Texte S. 28.)

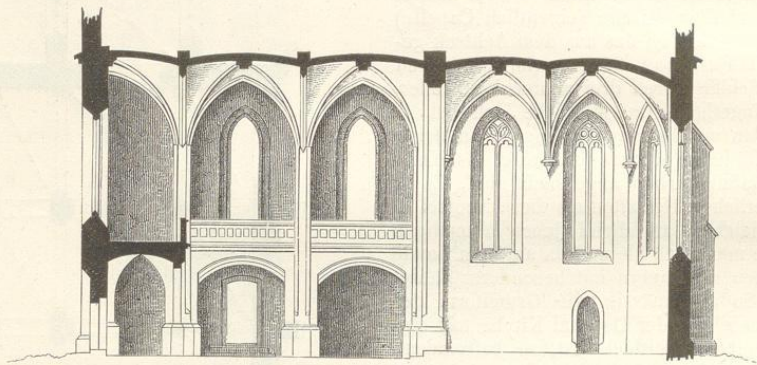


Fig. 33. (Pardubie.)

Die Kirchen von Přelouč, Leitomyšl, Deutsch-Brod und Pilgram.

Die obigen schon in den vorhergehenden Bänden angeführten Kirchen sind sämtlich älteren Ursprungs und theilen mit den beschriebenen insofern das gleiche Schicksal, dass sie in der Vladislav'schen Periode erneuert und mit Emporhallen ausgestattet wurden. Alle zeigen die gleich einfache Anordnung, schmucklose Kreuzgewölbe, schwerfällige Masswerke und Gesimse, gewöhnlich einige zwischen 1490—1520 sorgfältig ausgeführte Fenster, schöne Emporen, aber alle sind späterhin verzapft worden und halten keinen einheitlichen Plan mehr ein. Dieser Mangel an Uebereinstimmung ist nur dem Umstande zuzuschreiben, dass in diesen gesegneten Gauen, wie in Oberösterreich und im südlichen Bayern, die Verzapfung der gothischen Kirchen zu einer förmlichen Manie wurde, ohne dass jedoch eine stylgerechte Renaissance eingeführt worden wäre.

Das allgemeine Kunstverständniss, welches seit den Tagen der sächsischen Kaiser mit dem Volke aufgewachsen und Gemeingut geworden war, der natürliche von den Bauhütten aus über alle Theile des Landes verbreitete Formensinn hatte sich im Laufe der Religionskriege verloren und fremdartige Formen Eingang gefunden. Eine Uebereinstimmung aller Theile, des Grundrisses zu den Façaden und wieder zu den Ausstattungen war in abgelegenen Districten um so schwerer zu gewinnen, als es an geschickten Handwerkern fehlte und die Hauptmeister zu vielfach in Anspruch genommen waren, um alle ihnen übertragenen Arbeiten persönlich leiten zu können.

Während im früheren Mittelalter die Dorfkirche wie der Dom, das Bauernhaus, die Burg, das städtische Patricierhaus und der Thorthurm je nach besonderen Erfordernissen ihre künstlerische Durchbildung erhielten, war es nach den Religionskriegen eigentlich nur der Palastbau, welcher mit Vorliebe gefördert wurde.

Die schon im II. Theile beschriebene Maria-Himmelfahrtkirche in Deutschbrod besteht aus den verschiedenartigsten Bruchstücken: im letzten Viertel des XIII. Jahrhunderts als zweischiffige Halle angelegt, wurde sie, vielleicht ehe noch der Bau vollendet war, mit einem in

die südwestliche Ecke hineingeschobenen Thurme ausgestattet, aber im Jahre 1422 gründlich zerstört. Um 1480 wieder in Stand gesetzt, folgte ein Unglücksfall auf den anderen, bis zuletzt der Chor mit einer schwerfälligen im Geschmacke des Andrea Pozzo oder Santini ausgeführten Kuppel verunstaltet und das Innere total überklebt wurde. Frei von Zuthaten blieben nur der obere Theil des Thurmes, an welchem trefflich gearbeitete spät-gothische Masswerke vorkommen, und die Eingangshalle. Auf der Empore sieht man eine grosse im Vladislav'schen Style aufgebaute Orgel, das einzige bedeutende Werk dieser Art, welches sich im Lande erhalten hat. Ausserdem besitzt die Kirche ein aus der Zeit Karl IV. stammendes Gemälde, ein Marienbildniss, dann eine vorzüglich schöne, in Holz geschnittene Marien-Statue und einen bewunderungswürdigen, im Renaissance-Style um 1660—1680 errichteten Altar. Ferner wird in der Schatzkammer ein grosses, auf Pergament geschriebenes Cantionale verwahrt, welches Meister Paul von Melnik um 1530 mit trefflichen Miniaturen ausgestattet hat.